

# Die Architektenauswahl spaltet die Stadt

*Philharmonisches Orchester widerspricht den Kritikern der Stadthallenpläne und verteidigt Waechter – Neue Online-Petition*

Von Holger Buchwald

Die Diskussion um die Zukunft der „guten Stube“ Heidelbergs wird immer emotionaler. Die Befürworter einer sensiblen Sanierung der Stadthalle haben bereits in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis mehr als 400 Unterschriften für einen offenen Brief an Oberbürgermeister Eckart Würzner gesammelt und werben nun mit einer neuen Online-Petition um weitere Unterstützer. Thorsten Schmidt, Intendant des „Heidelberger Frühling“ und bekennender Fan der vom Hauptausschuss beschlossenen Sanierungspläne hat mit seiner Petition auch schon mehr als 1000 Unterschriften gesammelt.

Nun melden sich in dieser Gemengelage auch noch die ausgewiesenen Kulturfreundinnen und Alt-Stadträtinnen Annette Trabold und Dorothea Paschen zu Wort. Auf der anderen Seite trommeln Theaterintendant Holger Schultze, Generalmusikdirektor Elias Grandy, der erste Konzertmeister des Philharmonischen Orchester Thierry Stöckel und Orchestervorstand Thomas Acker für das Konzept von Architekt Felix Waechter. Dieser hat auch das städtische Theater saniert.

**> Das sagen die Kritiker:** Mit einer E-Mail an einige Freunde unterstützt Annette Trabold die Petition für eine sensible Sanierung. Auf Anfrage der RNZ gibt die ehemalige FDP-Stadträtin zu, dass ihre Probleme mit dem Waechter-Konzept auch daher rühren, dass es in Heidelberg den Referenzbau des neuen Theaters gibt. „Wer öfter ins Theater geht, erfährt den Murks am eigenen Leib: zu enge Garderobe, zu enger Toiletteneingang, Theaterfoyer mit dem Charme der 70er Jahre, eine gefährliche Steiltreppe zu den Sitzen im großen Saal, unmöglich gerade unter dem Aspekt, dass viele Theatergänger über 70 sind“, schreibt Trabold. Zudem klagt sie über die Be-



Orchestervorstand Acker, Theaterintendant Schultze, Generalmusikdirektor Grandy und Erster Konzertmeister Stöckel (v.l.): Sie sagen, im Probenraum zeige sich, dass Architekt Felix Waechter sein Handwerk verstehe. Foto: Rothe

stuhlung. Auf der Empore hätten kleine Leute wie sie eine schlechte Sicht, weiter vorne wiederum könnten lange Menschen nicht ihre Beine ausstrecken. Die Ästhetik im alten Saal ist zudem aus ihrer Sicht „grauenhaft“.

Ähnlich äußert sich Ex-Grünen-Stadträtin Dorothea Paschen: „Wenn man sich den alten, verödeten Theatersaal bei einer Vorstellung betrachtet, so sitzt man, eingerahmt von Holzwänden, auf hässlichen Stühlen. Und wenn man dann an die alte Atmosphäre des Saales denkt, kann man dem schönen früheren Saal nur noch viele, viele Tränen nachweinen.“ Mit der Onlinepetition „Stadthalle sensibel sanieren“ fordern Albertus Bujard und seine Mitstreiter von den „Konzertfreunden der Stadthalle“ daher, dass sich der Hauptausschuss erneut mit den Plänen befasst. Vor allem müsste auch ein wirklich optimierter Ist-Zustand, der zusammen mit den „Konzertfreunden“ entwickelt werden sollte, und der ohne eine Absenkung des

großen Saals der Stadthalle und Hubpodien auskommt, noch einmal von einem Akustikgutachter untersucht werden.

**> Das sagen die Verfechter des Waechter-Konzepts:** „Wir haben ein großes Maß an Vertrauen gegenüber dem Architekten und vor allem gegenüber dem beauftragten Akustik-Büro“, betont Thomas Acker, Vorsitzender des Orchestervorstands. Aktuell hätten die Musiker auf der Bühne der Stadthalle ein akustisches Problem: „Wir hören uns selbst schlecht und die Kollegen auch.“ Und Generalmusikdirektor Elias Grandy fügt hinzu, dass es deshalb schwierig sei, einen Zusammenklang zu erzeugen. Die Kritik an dem Architektenbüro kann Grandy überhaupt nicht verstehen. Im großen Theatersaal habe Waechter die „Quadratur des Kreises“ hinbekommen – einen Saal, der gemessen an seiner Größe die optimalen Bedingungen nicht nur für Sprech-, sondern auch für Musiktheater biete.

Das sieht auch erster Konzertmeister Thierry Stöckel so: „Auf der Bühne ist es dort sehr angenehm.“ Das gelte auch für kleine Kammermusikbesetzungen oder Quartette. Ein weiteres Beispiel, dass es sich bei dem Theaterneubau in der Altstadt um ein gelungenes Objekt handele, finden die Mitglieder des Philharmonischen Orchesters im Orchesterprobenraum. Darunter sind die Werkstätten, in denen es häufig laut werden kann. „Und sie hören davon nichts!“, so Schultze. Es sei kein Problem, hier mit 65 Musikern und nebenan mit einem großen Chor zu proben. Und dabei könne man die Trennwand auch herausnehmen. „Auch weil die Architektur des Heidelberger Theaters so gut ist, bekommen wir so gute Leute“, sagt Schultze.

Was Schultze aber so richtig in Rage bringt, ist, dass die „Konzertfreunde der Stadthalle“ eine „demokratische Entscheidung nicht akzeptieren“ wollen. Es sei doch jetzt einmal Zeit, Dankeschön zu sagen, dass Mäzen Wolfgang Marguerre für die kompletten Kosten der Stadthallensanierung von 33 Millionen Euro aufkommen wolle. Auch Grandy verteidigt die Sanierungspläne: Die Foyersituation, die Einspielzimmer, die Garderobe, die Sichtbeziehungen, die Barrierefreiheit und die Technik – „ich habe nicht das Gefühl, dass irgendein Aspekt bei der Stadthallensanierung außer acht gelassen wurde.“ Es sei so leicht, bestimmte Einzelheiten zu kritisieren. Doch das ganze Thema sei unheimlich komplex. Und wenn jetzt Leute hergingen und behaupteten, der Saal müsse nur etwas optimiert werden, findet er das „arrogant“. Er vermutet, dass dies Menschen sind, die sich die guten Plätze in der Stadthalle leisten könnten. „Sie sollen sich doch mal eine ganze Abo-Reihe unter die Empore setzen. Dann unterhalten wir uns, ob die Stadthalle wirklich so toll ist.“